… und über allem schwebt Geiger

Neues von der Neuen Galerie: Dialog, Kontext und eine ganz besondere Farbe!

Manchmal ist es tatsächlich nur eine Farbe, die als letzter Eindruck eines Kunstwerks bleibt und zugleich symbolisch für ein Gefühl, eine Aufbruchstimmung steht. Mein letzter Eindruck der Neuen Galerie war „Pink". Dieser krasse Farbanstrich im ersten Stock der Neuen Galerie war zur d12 ein Wagnis, aber eben diese intensive Farbwirkung blieb im Gedächtnis und ist auch im November 2011 mein persönlicher „Wow-Faktor" von der Schönen Aussicht. Wer mit „Pink" zunächst etwas Negatives verbindet, sollte ganz objektiv sein und die Leuchtkraft dieser Farbe voranstellen. Grundsätzlich geht von ihr eine Signalwirkung aus, und das ist das Entscheidende für die Neue Galerie. Nach der Generalsanierung ist die Spannung auf die Präsentation der vielfältigen Sammlungskomplexe hoch. Beim Eintritt stockt einem wirklich der Atem. Das Foyer hält schon den ersten Überraschungseffekt bereit. Eleganz und sinnlicher Purismus dominieren die strenge Linienführung dieses zentralen Standortes. Höhe und Weite harmonisieren den sofortigen Blick auf die Farbfeldmalerei von Sean Scully. Die edlen Materialien des Mobiliars aus furnierter Räuchereiche, der grau-melierte Terrazzo-Beton unterstützen den innenarchitektonischen Clou und nehmen dezenten Einfluss auf die Wahrnehmung von Farben. Eben keine Effekthascherei, sondern anhaltende Begeisterung für Rationalität und Poesie.

Auftakt nach Maß

Der Blick in den mittleren und zugleich größten Auftaktraum kommt unerwartet und offenbart den ersten Geniestreich der aufwändigen Umbaumaßnahmen. Mit dem neuen Scully, „Red Rising" aus der Serie „Wall of Light" wird der ungebrochene Glaube an die Kraft der Farbe und der Formen auf der Fläche gefeiert. Seine direkte und klare Formensprache untermauert den frischen Wind im Haus für Moderne; Raum, Licht und Ordnung ermöglichen einen erlebnisreichen Kunstgenuss. Die eindrucksvollen Auftakträume veranschaulichen die drei Sammlungsschwerpunkte der Neuen Galerie: Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts, zeitgenössische Kunst und documenta-Kunst. Sie repräsentieren die Standbeine des Ausstellungshauses und schaffen die visuelle Verbindung zum Ober- und Untergeschoss. Von hier aus lassen sich viele Wege gehen, um die ca. 350 Kunstwerke der Neuen Galerie zu entdekken. Die Sehnsucht nach ungewohnten Ausblicken wird durch den spektakulären Beginn bereits entfacht.

Tradition auf den Punkt gebracht

Der Rundgang, der Tradition mit Moderne verbindet, beginnt entlang der Frankfurter Straße. Der rechte Auftaktraum ist eine Hommage an die einstige Gemäldegalerie Kassel. Eine der wenigen Beschriftungen liefert Hinweise auf die Sammlungsgeschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts. Sinnbildlich für die Anfänge an der

Schönen Aussicht und das prächtige Mobiliar ist das Gemälde der „Gräfin Louise Bose als Kind“ (1820) (1820, August v.d. Embde) und eine dunkelgrau-grüne Sitzbank mit Löwen-Sphingen (ehemals Ausstattung / Obergeschoss) ausgestellt. In den folgenden Kabinetten reihen sich thematisch Landschafts- und Genremalerei des 19. Jahrhunderts.

Als thematischer Schwerpunkt sind die künstlerische Auslegung von Ideallandschaften, die Beobachtung von Landschaft und die Erfassung von Naturereignissen gewählt. Die chronologische Abfolge von Andreas Achenbach, Johann M. von Rhoden, über die Kunst der Nazarener und Johann E. Hummel verdeutlicht bereits die verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die klassisch komponierten Landschaftskulissen erlauben den Vergleich mit den intimen Biedermeier-Szenarien, der Romantik der Deutschrömer und malerisch-naturalistischen Auffassungen. Vorrangig werden hier die Sammlungskomplexe der Deutschen Malerschulen ausgestellt. Die Ausstellungsräume am Ende der Kabinette sind dem künstlerischen Wandel und den verschiedenen Tendenzen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorbehalten. Jugendstil, Symbolismus und Impressionismus mit ihren Vertretern Franz Stuck und Carl Strathmann.

Ein eigener Raum ist der Malerkolonie Willinghausen mit dem Hauptvertreter Carl Bantzer gewidmet. Bereits am Wendepunkt zum Auegang sind die faszinierenden Stadtlandschaften von Louis Kolitz zu bewundern. Kontrastreiches Kolorit, Beleuchtung und Lichtreflexe sind Teil seiner fortschrittlichen Auffassung von flächenbetonter Malerei. Hier fließen die Eindrücke der vorangegangen Sujets ineinander. Gelungen ist die thematisch betonte Kabinettstruktur; jede Auffassung von Landschaft, Gesellschaft, Licht und Stimmung wird chronologisch abgearbeitet und hinterlässt ihren bleibenden Eindruck auf dem Weg zur malerischen Abstraktion.

Ohne Umwege zur Gegenwart

Der Rückweg über die Wandelhalle ermöglicht durchzuatmen. Das natürliche Licht wird durch gazebespannte Fenster gedämpft. Die pure Lust am Kunsterlebnis mitnehmen, über den Terrazzo schweben in den nächsten Raum mit Ziel documenta. In den Gedanken noch bei Kolitz’ atmosphärischen Stadtimpressionen entsteht hier bereits eine mutige Dialogsituation. Der documenta-Raum liefert mit den Modellen „Destroyed Church“, (1987 Tadashi Kawamata) und Claes Oldenburgs „Spitzhacke“ (1982) eine angewandte Erzählstruktur des Stadtbildes Kassel. Zugleich dokumentieren die „Hochöfen“ von Hilla und Bernd Becher (1981/82) den mutierten Verlauf des 20. Jahrhunderts; documenta bedeutet hier auch Geschichte, Erinnerung und verändertes Kulturbewusstsein. Ein Wiedersehen mit dem Publikumsliebling, Gerhard Richters „Porträt von Arnold Bode“ (1964), dessen Blick geradewegs auf Beuys gerichtet ist. Somit entsteht ein weiterer Dialog zwischen dem „Beuys-Raum“, parallel der Wandelhalle, und dem Beuys-Porträt (1984) von Warhol im mittleren Auftaktraum. Ein willkommener Nebeneffekt ist die Inszenierung der magischen Dreiecksbeziehung: Bode – documenta – Beuys.

Auch wenn diese Auftakträume für manchen Besucher zunächst den gewohnten Blick auf das Beuyssche „Rudel“ (1969) versperren, so ermöglicht gerade diese neue Ausstellungssituation weitere künstlerische Zwiegespräche zwischen dem „Meister des Fluxus“, Ulrike Grossarths „Fernen Zwecken“ (1998) und vielleicht schon bald Wilhelm Lehmbruck (1881-1919). Eine geplante Sonderausstellung mit Skulpturen und Zeichnungen des Bildhauers soll mit fünf Beuys-Zeichnungen einen weiteren Spannungsbogen zwischen Moderne und zeitgenössischer Kunst schlagen. Keine Frage, hier befindet sich das Energiezentrum der Neuen Galerie; die verlängerte Achse des Beuys-Raums beeinflusst die Wahrnehmung und das Gespür des Besuchers für die künstlerischen Hauptadern und stimmt ihn auf weitere Highlights ein.

Unterirdisches Staunen

Der Treppenweg ins Untergeschoss endet in einem Aufenthaltsraum für Besucher. Ai Weiwei-Stühle und der rückseitige Blick auf Hubertus Gojowczyks „Tür zur Bibliothek“ (1977) laden tatsächlich zum Verweilen ein. Das ist auch nötig, denn hier befindet sich ein weiteres pochendes Herzstück der Neuen Galerie. Insgesamt fünf Räume stehen für documenta-Kunst oder Sonderausstellung zur Verfügung. Gelungen ist die lang ersehnte Begegnung mit Romuald Hazoumés „Dream“ (2007) im größten Raum. Die „trüge-

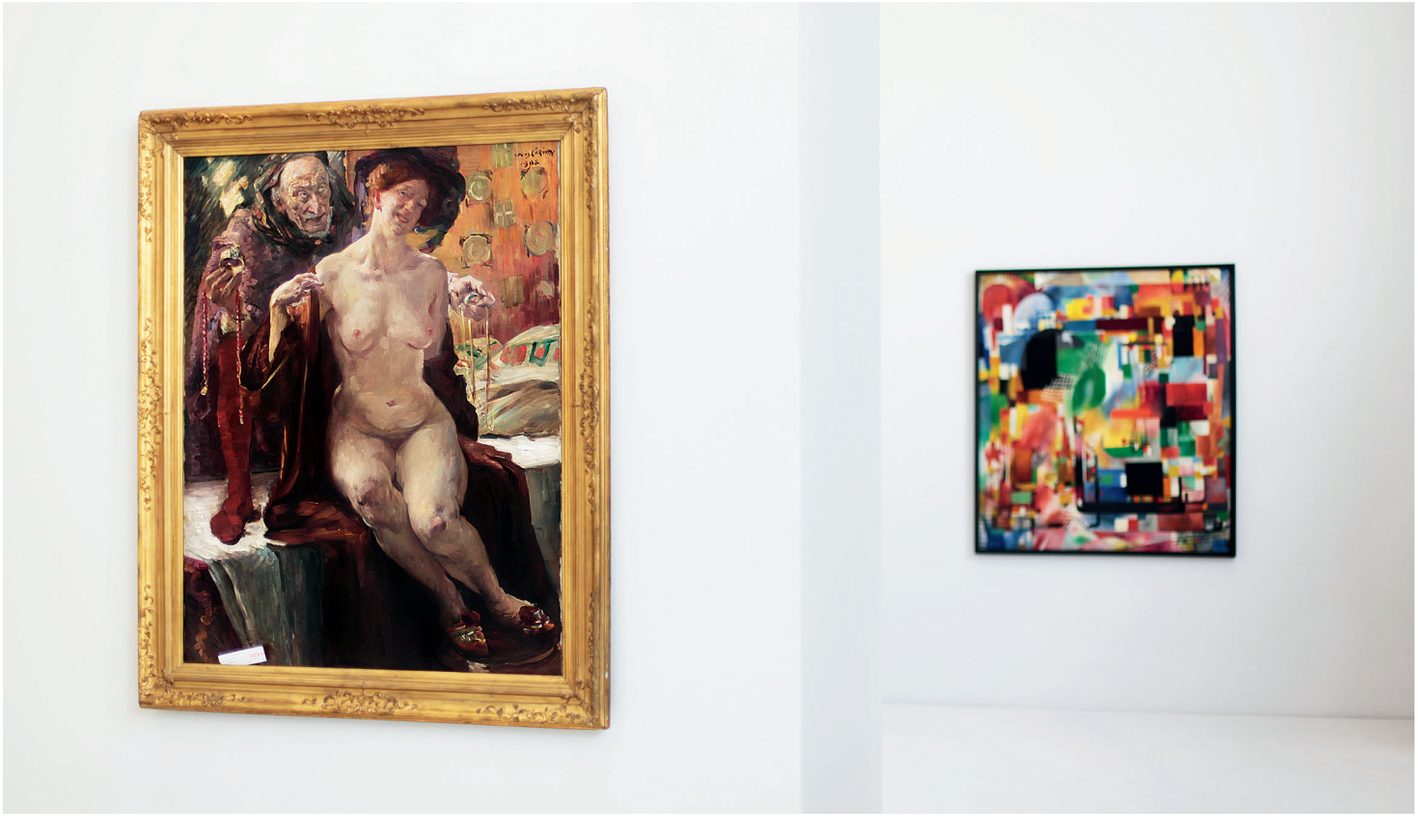
rische Idylle“ der Installation besitzt Showroom-Charakter. Der direkte Übergang zur konzeptuellen Bild-Text-Arbeit von Andrea Geyer funktioniert. Mit den 17 Fotografien „Spiral Lands“ (2007) werden die Zusammenhänge von Land, Eigentum, Raum und Geschichte verstärkt.

Ein farbintensives Erlebnis ist das „rote Kabinett“. Marianne Heinz, langjährige Leiterin und erfolgreiche Ausstellungsmacherin, hat hier den richtigen Platz für „Reishaus“ (1987) von Wolfgang Laib und „Red Alert“ (2007) von Hito Steyerl gefunden. Ganz gleich was gezeigt wird, hier lenkt nichts ab; kein Türknauf, keine unnötige Beschriftung, keine Fußbodenleisten, einzig die Qualität der Kunstwerke wird mit dieser mehrteiligen Raumkonstellation gruppiert. Zukünftige multimediale Projekte hätten hier eine geeignete Verortung. Die Neigung zum Kleinen, Intimen kann ebenso erfüllt werden wie der Hang zu Monumentalem.

Magischer Malerei-Cocktail

Von der aktuellen Zeitleiste der documenta aufsteigend in die noch spärlich vorhandene figurative Malerei der Gegenwart. Das Triptychon „Stille Nacht“ von Myriam Quiel wurde kurzerhand zum Diptychon umfunktioniert und ist neben Bernhard Heisigs „Atelier“ (1979) zunächst ein Kontrastprogramm zum Untergeschoss. Das Obergeschoss begrüßt mit provokanter, teils grausamer, sozialkritischer, aber sehr trendiger Malerei. Hier fällt vielleicht der Startschuss für die Schließung einer klaffenden Lücke von Moderne und Gegenwart. Neo Rauch, Meisterschüler von Heisig, unterstreicht die derzeitige Offensive der Neuen Figuration. Rauch fehlt, dafür junge Berliner Kunst von Nina Kluth.

Gleich im Anschluss das Wiedersehen mit „alten“ Bekannten. In den Kabinetten des Obergeschosses setzt sich die chronologische Reihung des Erdgeschosses fort. Parallel zur den atmosphärischen Oberlichtsälen finden sich die Vertreter des Neoimpressionismus Paul Baum und Kurt Herrmann. Dann, wie an einer Perlenschnur aufgefädelt, Liebermann, Slevogt und Trübner mit der beliebten



Photos: bgb

Rodin-Plastik „Amor und Psyche“ (1886). Danach wartet der Publikumsmagnet Lovis Corinth mit „Walchensee-Landschaft mit Kuh“ (1921). Der berühmte letzte Schritt zur Avantgarde mit Kirchner, Baumeister, Jawlensky, Felixmüller und Nay vervollständigt den Überblick des klassisch-modernen Kunstverständnisses.

So wird der Besucher in die beginnende Ära der Abstraktion eingeweiht. Den Auftakt macht Fritz Winter mit seinen dezenten Kompositionen aus Farben und Flächen. Die Huldigung an die Farbe und das Licht kann beginnen. Von wegen „das Ende der Malerei“, in jedem der grandiosen Oberlichtsäle entsteht ein Miteinander, ein unsichtbares Ballspiel der Künstler, jeder Wurf ein Treffer. Die so genannte Zweite Moderne, die Hochstimmung malerischer Innovationen bis in die Moderne der Gegenwart wird zelebriert. Endlich keine White-Cube-Situation, sondern gelebte Ausstellung im Kontext.

Wow-Effekt

Spätestens hier erwischt es jeden: mit Rupprecht Geigers „Goulimine“ (1964) im hinteren Lichthof ist der atemberaubende „Wow-Effekt“ geglückt. Seine überdimensionale Magenta-Farbfläche (400 x 200 cm) erzeugt pures Licht. Erhellend ist diese brillante Hängung allemal. Sie funktioniert als verbindendes, wenn auch drastisches Element zwischen Erd- und Obergeschoss. Mystisches Farbverständnis versus erhabene Einheit von Farbe und Fläche. Die Strahlkraft dieses Gemäldes wird durch die eingezogenen Wände nicht geschmälert.

Die informelle Malerei der berühmten Quadriga mit Hann Trier, Emil Schumacher, als auch Vostells geliebte „Marilyn Idolo“ (1962) und Hains „Tôle“ (Blech, 1961) bekommen einen Gegenpol aber keinen Gegenspieler. Hier bewahrheitet sich der klassische Fall des Nebeneinanders von Möglichkeiten, ein Sowohl-als-auch liegt in der Luft und dynamisiert die Raumkonstellation. Die Magie der gestisch konkreten Malerei in der Oberlichthalle erreicht mit dem nachhaltigen Geiger-Eindruck etwas Schwebendes. Per Kirkeby, Soulages, K.O. Götz, Kocherscheid und Lüpertz – hier spielt die erste Liga der zeitgenössischen Malerei. Die Neue Abstraktion als sinnliches Konzert der Farben auf großer Fläche. Die Begeisterung steigt und das Schreiten in den d7-Raum hält einer unterschwelligen Erwartung stand.

Die documenta7-Kunstwerke u. a. mit den Favoriten „Oldenburg“ (1982) von Richter, Mimmo Paladinos „Könige…“ (1981) und „Preussisch“ von Armando (1982) haben nichts von ihrer Wirkung eingebüßt. l`artpour l`art ist die Devise des Obergeschosses: Malerei des 20. Jahrhunderts at it`s best. Ein erstklassiger Mix der vielfältigen Tendenzen heutiger Malerei, trotzdem kristallisiert sich eine deutliche Strömung und Vorliebe heraus: die Abstraktion ist das Lieblingskind der Neuen Galerie.

Etwas stiefmütterlich werden Zeichnungen, Fotografie und Neue Figuration behandelt. Nichts desto trotz geht von der Schönen Aussicht eine Strahlkraft aus, die die Besucher anziehen und begeistern wird. Historisch, magisch, zukunftsweisend, das ist die Kunst an diesem Ort, und wie schrieb schon Rupprecht Geiger über Farbe: „Sie vermag sich durch äußere Entwicklung, unter veränderten Bedingungen zu wandeln, ihren Charakter zu wechseln. Sie kann geradezu Licht ausstrahlen, sie gibt Licht wieder, ist ein Widerschein des Lichts, der aus dem Dunklen kommt …“

Angelika Froh